

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 5 (1865)

Heft: 23

Artikel: Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1864

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 23.

Einrückungsgebühr:

Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. Dezember.

Fünfter Jahrgang.

1865.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1864.

Aus dem soeben erschienenen, sehr einlässlichen Berichte der Lit. Erziehungsdirektion greifen wir für heute heraus, was derselbe über den Schulbesuch, den Unterricht und seine Ergebnisse in den Primarschulen enthält.

Der **Schulbesuch** — so sagt der Bericht — ist nunmehr fast im ganzen Kanton geregelt und im Allgemeinen recht befriedigend, jedenfalls um Vieles besser, als er vor einigen Jahren war.

Im Oberland wurde die Winterschule durchgehends die gesetzliche Zeit gehalten, in 27 bis 30 Stunden wöchentlich. Auch in der Sommerschule sind die 270 Stunden so ziemlich genau eingehalten worden. Die Winterschule ward meist recht fleißig besucht und die Sommerschule besser als früher. Das Minimum der Anwesenheiten im Winter betrug 74 %, Maximum 97 %, der Durchschnitt 90 %; im Sommer: durchschnittlich 70%. Ungunst der Witterung, schlechte Wege, weiter Schulweg verursachten eine Menge von Abwesenheiten. Straffälle waren 1117, oder 10 % sämtlicher Schüler.

Im Mittelland hat der Schulbesuch keine besondere Veranlassung zu Besorgnissen gegeben; einige Schulkreise stehen zwar immer noch hinter den Anforderungen des Gesetzes zurück. Die Absenzen nehmen ab. Die Sommerschule wird besser besucht als vor 8 Jahren

die Winterschule. Einige Umgehungen des Gesetzes erzeugten Schwierigkeiten, denen energisch entgegengetreten werden mußte, namentlich in Betreff der Bestrafung von Schulversäumnissen.

Im Emmenthal giebt sich hie und da ein unfreundlicher Geist bezüglich des Schulbesuches kund; doch sind viele schlimmere Züge verschwunden. — Die Dauer der Schulzeit wird weniger verstümmelt als früher. Unentschuldigte Absenzen über ein Drittel der Schulzeit gab es 10,640; davon wurden 1182 angezeigt, 50 erlassen. Gegen voriges Jahr ist eine Verminderung der Absenzen und eine Vermehrung der Anzeigen eingetreten. Es gab 28 Schulen mit „leidendem“ Besuch; 100 mit befriedigendem oder ziemlich befriedigendem; circa 22 mit theils ordentlichem, theils schwachem, 50 mit ganz unbefriedigendem, 12 mit schwachem Besuch. Ein Fortschritt gegen voriges Jahr ist bemerkbar. Der mangelhafte Schulbesuch fällt in die Monate März und November.

Im Ob- u. Niderrhein wurde die gesetzliche Schulzeit im Sommer und Winter ziemlich überall eingehalten; Ausnahmen waren selten. Der Schulbesuch war fast gleich wie im vorigen Jahr, aber um Vieles besser als in frühern Jahren, die unentschuldigten Absenzen waren im Winter um 3000 vermindert, im Sommer aber um 1300 vermehrt. Der Schulbesuch ist noch nicht überall ganz geregelt. Die Censur wurde nicht allenthalben genau nach Gesetz ausgeübt, indem oft statt Anzeigen nur Mahnungen erlassen wurden. Einige Schulen hatten nicht zwei unentschuldigte Absenzen per Kind, 8 Schulen weniger als eine per Kind. Die Resultate sind im Ganzen bedeutend besser als früher.

Seeland. Die Winterschule wurde nach den gesetzlichen Vorschriften gehalten, mit wenigen Ausnahmen; im Sommer meistens 15 Wochen, oder 80 bis 90 Halbtage; im Winter 30 und 33 Stunden. Der Fleiß war befriedigend mit durchschnittlich 90% Anwesenheiten; Absenzen waren durch häufige Kinderkrankheiten verursacht; im Sommer war der Besuch etwas mangelhafter, durchschnittlich 86 % Anwesenheiten; per Jahr 88 % Anwesenheiten. Der Schulbesuch ist im Ganzen um Vieles besser, als er in den Jahren 1856 und 1857 gewesen.

Im Jura war der Schulbesuch im Winter regelmäßig, nicht so

aber im Sommer; Verkürzung der Schulzeit und lange Ferien kamen nicht selten vor. Manche Schulkommissionen mahnten nicht, oder zeigten Schulversäumnisse nicht an, so daß der Inspektor oft genöthigt war, selbst Anzeigen zu machen, welche dann den gewünschten Erfolg hatten. Zu beklagen bleibt immer noch der nicht seltene böse Wille von schulfeindlichen Eltern, die Apathie mancher Schulkommissionen. Die Anwendung der Gesetze stößt auf mancherlei Schwierigkeiten.

Das Betragen der Schulkinder war im Ganzen befriedigend und gab zu wenig Klagen und ernstern Strafen Veranlassung. Sitte, Zucht und Ordnung kommen mehr und mehr zur Geltung. Arbeitslust und Lernbegierde nehmen zu und es darf hier, gleich wie im vorigen Bericht, mit Grund behauptet werden, daß das Schulleben sich immer erfreulicher gestalte.

Ueber den **Unterricht und seine Ergebnisse** ein für den ganzen Kanton zutreffendes Urtheil zu fällen, ist trotz der beständigen Inspektionen immerhin schwierig; ein Fortschritt von einem Jahr zum andern tritt nur in einzelnen Fächern, welche etwa ein gutes neues Lehrmittel erhalten haben, augenfällig an den Tag.

Wenn man aber ein paar Jahre zurückblickt und unsere heutigen Primarschulen mit denjenigen von 1856 vergleicht, so muß man gestehen, daß sich das Primarschulwesen außerordentlich verbessert hat. Ein großer Theil unserer Schulen war damals so überfüllt, daß schon aus diesem Grunde ein geordneter Unterricht nicht möglich war; solche Schulen sind eine Seltenheit geworden. Hunderte tüchtiger junger Lehrkräfte sind an die Stelle sehr mangelhaft vorgebildeter Lehrer getreten. Der Schulbesuch war damals bloß in einzelnen besonders schulfreundlichen Gemeinden ein geregelter, jetzt ist er es, mit Ausnahme einiger emmenthalischer Gemeinden und einiger jurassischer Amtsbezirke, im ganzen Kanton. Beim Erscheinen der neuen Schulgesetze war der Erfolg der Sommerschule gleich null zu rechnen, kaum konnte dieselbe die Resultate der Winterschule konserviren; jetzt weist auch die Sommerschule, soviel sie noch zu wünschen übrig läßt, mehr Prozente Anwesender auf, als früher die Winterschule. Mit den Lehrmitteln stand es sehr traurig; in keinem Fach war ein Lehrmittel in den Händen auch nur der Mehrzahl der Primarschüler. Allgemeine Lehrmittel wie Karten und Zeichnungsvorlagen waren vielorts nicht

vorhanden und wurden zum Theil nicht einmal gebraucht. Ein Unterrichtsplan war nicht vorhanden; der Lehrer beschäftigte die Kinder, wie er es nach Stand der Lehrmittel eben konnte. Bei solchen Zuständen konnten nicht allein in den Realien und im Zeichnen die Leistungen nur höchst geringe sein, sondern es mußten in der größern Zahl von Kirchgemeinden stets eine Menge von Schülern admittirt werden, welche selbst in den Hauptsächern nur sehr dürftige Kenntnisse erworben hatten, ja nicht einmal geläufig lesen konnten.

Jetzt entspricht die Schülerzahl und der Schulfleiß bald allgemein den Forderungen des Gesetzes; der Unterrichtsplan normirt den Lehrgang in allen Fächern; für die meisten Fächer sind die nöthigen Lehrmittel erstellt und allgemein angeschafft worden; auch Karten, Schreib- und Zeichnungsvorlagen sind vorhanden. Jede Schulstufe ist in den Stand gesetzt, das ihr zukommende Pensum zu erfüllen, und wenn es auch von manchen Schulen noch nicht erfüllt wird, so sind wir doch dem Ziele bedeutend näher gekommen, als man Anfangs erwarten durfte, und wir kommen ihm auch von Jahr zu Jahr immer näher.

Aber nur dadurch, daß wir dasselbe beständig im Auge behalten, unnachlässig allen alten und neuen Schlendrian bekämpfen und auf einen methodischen, der Aufgabe entsprechenden Unterricht hinarbeiten. Darum noch einige kritische Bemerkungen.

R e l i g i o n. Die Kinderbibel wird mit Fleiß behandelt; der reiche Stoff kann aber in den meisten Schulen nicht bewältigt werden; noch fataler ist der andere Uebelstand, der oft bei diesem Bewältigen eintritt, daß nämlich die erbauliche Behandlung und Anwendung versäumt wird. Das neue Memorirbüchlein, wenn es seiner Bestimmung gemäß neben der geschichtlichen Behandlung her gebraucht wird, ist geeignet, der letztern die rechte Richtung zu geben und das Memoriren fruchtbringend zu machen; so wird es auch von manchen Lehrern benutzt; andere aber, besonders ältere, behandeln das neue Memorirbuch in der gleichen mechanischen Weise wie das frühere. Im katholischen Jura wird der Katechismus der Diözese Basel memorirt; derselbe ist aber so voluminös (239 Seiten!), daß die andern Schulfächer dadurch bedeutend beeinträchtigt werden.

D e u t s c h. Das neue Lesebüchlein für die Elementarstufe hat bereits gut gewirkt, sowohl durch seine Schreiblesemethode, als auch

durch seine Uebungen für den Anschauungsunterricht. Gleichwohl wird dasselbe im Seeland auffallend langsam eingeführt. Von anderer Seite wird auch über unrichtige Anwendung der Lautirmethode durch die Lehrer geklagt, was aber eine Ausnahme ist. Die Lesefertigkeit macht Fortschritte, weniger das sinngemäße Lesen. Auch die Aufsätze bessern sich; die mündliche Reproduktion ist aber noch immer schwerfällig; die Leistungen in der Grammatik sehr ungleich. In den französischen Schulen wird die Muttersprache mit zu wenig Methode erteilt; die Aussprache ist bei den Lehrern selbst schlecht. Mangel an Lehrmitteln.

Rechnen. In diesem Fache wird der Unterricht am gründlichsten und sichersten erteilt. Nur sollte das Kopfrechnen noch mehr geübt und nicht zu schnell zum Rechnen mit großen Zahlen fortgeschritten werden, worin Lehrerinnen und ältere Lehrer noch öfter fehlen.

Gesang. Die Leistungen sind, einzelne Theile des Seelandes und des Jura abgerechnet, erfreulich. Sie sind aber öfter nur das Resultat zufälliger Verumständungen. Der Unterrichtsplan verlangt mehr, als ein bloßes Einüben von Liedern.

Schreiben und Zeichnen. Die Leistungen im Schreiben wären noch besser, wenn der schwere Griffel mehr der Feder weichen würde. Im Zeichnen treten schöne Erfolge zu Tage; es ist aber nöthig zu sagen, daß dieser Unterricht nicht im Vertheilen und bloßen Kopiren der Vorlagen besteht.

Geschichte und Geographie werden nun mehr mit Erfolg betrieben. Beim Ertheilen des Geschichtsunterrichts sollten aber die Lehrer mehr frei vortragen.

Der Unterricht in der **Naturkunde** befindet sich noch in den Anfängen. Theils fehlt es den Lehrern an den nöthigen Vorkenntnissen, theils fehlt's an den Lehrmitteln. Was das Lesebuch für Mittelschulen bietet, wird ordentlich benutzt.

Das **Turnen** ist in etwa 12 Gemeinden auch von den Primarschulen an die Hand genommen und einige Versuche gemacht worden. So klein dieser Anfang ist, so darf man doch darauf zählen, daß unsere bernische Jugend in diesem Fache Tüchtiges leisten wird. — Eine Zeitlang freilich wird wohl auch dieses Fach auf manche Vorurtheile stoßen; sind einmal die Erfolge da, so wird die öffentliche

Meinung ihm wohl ebenso günstig werden, wie den andern Schulfächern, welche bereits das volle Bürgerrecht in der Volksschule erlangt haben.

Ueber Musik- und Gesangbildung.

(Fortsetzung.)

3) Die Vereine sollen den Volksgesang fördern. Das geschieht zunächst durch fleißige Uebung im schönen Vortrag der Volkslieder. Hierin sind die Kunstvereine mit gutem Beispiel vorangegangen, sie haben das Volkslied zu Ehren gezogen und sich dessen nicht geschämt. Viel mehr Ueberwindung kostet es oft ländlichen Vereinen, ein Gleiches zu thun. Was außer ihrem abgeschlossenen Kreise von Alt und Jung gesungen wird, was von Vater und Großvater herkommt, ist ihnen zu gering, zu veraltet. Und doch liegt hier ihre schönste Aufgabe. Das Volk wird wieder singen und zwar seine guten alten Lieder wieder singen, wenn die Mitglieder der Gesangvereine selbst mit einstimmen und sich derselben nicht schämen, sie nicht verspotten und verlachen, sondern sich freuen, wenn alte Leute oder ungeübte Sänger ein einfaches Lied anstimmen. Dadurch könnte auch manches Uebel sogar aus den Wirthshäusern verdrängt werden. Wie bringt der Gesang fröhliche Stimmung und lautere Freude in die geselligen Kreise und wie viel edler und wohlthätiger und stärkender wäre solche Freude als das verdamnte Kartenspiel, das nachgerade im Uebermaße das gesellschaftliche Leben zu überwuchern droht.

Wer das Volk kennt, der weiß aber, daß man da nicht mit Notizen und ängstlicher Bierstimmigkeit kommen darf. Auswendig, im freien gemüthlichen Ergüsse, mit Anwendung der Naturharmonie müssen bei solchen Gelegenheiten auch die Vereinsmitglieder singen können, dann erst öffnen sich alle Herzen und Kehlen. Haben aber die Mitglieder der Männerchöre außer dem geselligen auch noch den rechten vaterländischen Sinn, so werden sie ihre Lieder auch bei den militärischen Uebungen erschallen lassen. Beim Spiel der Waffen sollte der Gesang nicht fehlen, er sollte ein heilsames Gegengewicht sein gegen so manchen rohen Uebermuth, der sich hie und da breit